

Zitierhinweis

Meurs, Wim P. van: Rezension über: Katja Bruisch, Als das Dorf noch Zukunft war. Agrarismus und Expertise zwischen Zarenreich und Sowjetunion, Köln/Weimar/Wien: Böhlau, 2014, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas / jgo.e-reviews, JGO 63 (2015), 3, S. 462-464, heruntergeladen über Website



Franz Steiner Verlag

IM AUFTRAG DES
Leibniz-Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung

copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Reisen russischer Mediziner nach Westeuropa im 19. Jahrhundert. Hrsg. von Regine Pfrepper und Gerd Pfrepper. Aachen 2012) wird eine Auswahl von Reiseberichten von prominenten Vertretern der drei Disziplinen Physiologie, Physiologische Chemie und Pharmakologie vorgelegt. Begabte Absolventen russischer Universitäten, die für eine Lehrtätigkeit als Dozenten oder Professoren vorgesehen waren, wurden vor ihrer Berufung an eine Universität in Russland für zwei oder drei Jahre auf Staatskosten nach Westeuropa delegiert, um sich in ihrem Fach weiterzubilden. Sie waren verpflichtet, ans Ministerium für Volksaufklärung Reiseberichte zu senden. Diese Reiseberichte dienten der Kontrolle der Reisenden und lieferten außerdem Informationen über den Entwicklungsstand der betreffenden Disziplin. Die Reiseberichte der russischen Mediziner, die in diesem Band zusammengestellt sind, umfassen die Jahre 1833 bis 1913, umspannen also 80 Jahre. In diesem Zeitraum hat die russische Medizin eine beachtliche Entwicklung durchgemacht. Sie brachte zwei Nobelpreisträger hervor, Ivan Petrovič Pavlov (1849–1936) und Il'ja Il'ič Mečnikov (1845–1916). Beide haben in Deutschland eine Weiterbildung genossen, I. P. Pavlov bei den Physiologen Rudolf Heidenhain (1834–1897) in Breslau und Karl Ludwig (1816–1895) in Leipzig, I. I. Mečnikov bei dem Zoologen Rudolf Leuckart (1822–1898) in Gießen. Aber ihre Reiseberichte sind in diesem Band nicht aufgeführt. Die Instruktionen, Berichte ans Ministerium der Volksaufklärung Russlands, Verwaltungsschriftwechsel, Autobiographien sowie Erinnerungen von russischen Mediziner, die im 19. Jahrhundert zu ihrer Weiterbildung nach Westeuropa reisten, liegen teils in handschriftlicher, teils auch in gedruckter Form vor. Die ungedruckten Quellen werden in russischen und ukrainischen Archi-

ven aufbewahrt (Zentrales Historisches Archiv in Moskau, Russländisches Staatliches Historisches Archiv in St. Petersburg, Zentrales Staatliches Historisches Archiv der Ukraine in Kiev). Sie wurden von den Autoren aus dem Russischen übersetzt. Die gedruckten Quellen stammen aus dem 19. Jahrhundert und sind in deutschen Bibliotheken zugänglich. Die Reiseberichte, auch Briefe und autobiographische Dokumente, die die Reiseeindrücke von russischen Mediziner und Naturforschern wiedergeben, sind eine wichtige und wertvolle Quelle über den Stand der Wissenschaft, der Ausbildungs- und Forschungssituation, den Stand von Lehre und Forschung.

Die Publikationen der Reihe *Relationes* (Bände 5–11) zu den deutsch-russischen Wissenschaftsbeziehungen im 19. Jahrhundert auf den Gebieten Chemie, Pharmazie und Medizin sind als eine Gesamtheit zu betrachten. Sie sollen Forschungslücken sowohl zu den bilateralen Kontakten als auch zu strukturellen und inhaltlichen Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen Deutschland und Russland bei der Entstehung der neuen Fächer schließen. Internationale Beziehungen sind substantiell für den Fortschritt der Naturwissenschaften und der Medizin. Das gilt für die Entwicklung während der Neuzeit und auch weiterhin für die Gegenwart und Zukunft. Die Erforschung historischer Erfahrungen bei wissenschaftlichen Beziehungen in Chemie, Pharmazie und Medizin zwischen Deutschland und Russland hilft, verschüttete und verlorene Seiten unserer gemeinsamen Geschichte wiederherzustellen und wird hoffentlich zur fruchtbringenden Entwicklung der deutsch-russischen wissenschaftlichen und kulturellen Beziehungen beitragen.

Galina I. Smagina, Sankt Petersburg

KATJA BRUISCH: Als das Dorf noch Zukunft war. Agrarismus und Expertise zwischen Zarenreich und Sowjetunion. Wien, Köln, Weimar: Böhlau, 2014. 394 S., 16 Abb. = Beiträge zur Geschichte Osteuropas, 47. ISBN: 978-3-412-22385-4.

Eine relevante und machbare Forschungsfrage zu einem Thema der russischen oder osteuropäischen Geschichte zu formulieren, ist weitaus schwieriger als manchem westlichen Historiker bewusst sein mag. Von einem Forschungsprojekt in diesem Feld wird erwartet,

das es sich zur oftmals wechselhaften und von beiden Seiten ideologisch überhöhten Forschungsliteratur verhält. Andererseits ist die *splendid isolation* der Regionalforschung längst aufgehoben und soll das Projekt auch eine Brücke zum allgemeinhistorischen Forschungsstand zum Thema schlagen. Die Zugänglichkeit und Ordnung des Quellenmaterials ist eine weitere Schwierigkeit, obwohl umgekehrt zahlreiche Quellensammlungen anders als im Westen noch nicht mit einem modernen Ansatz und moderner Fragestellung durchleuchtet wurden und somit Neues versprechen. Katja Bruisch vom Deutschen Historischen Institut in Moskau ist beides gelungen, ohne dass die Einleitung ein theoretischer oder historiographischer Kraftakt geworden wäre.

Sie erforschte den Agrarismus als wissenschaftliche und gesellschaftliche Bewegung in Russland zwischen der späten Zarenzeit und dem Stalinismus und schlussendlich bis zur Putin-Ära. Wie im ersten Kapitel überzeugend herausgearbeitet wird, hatte man in der Literatur bislang vor allem Augen entweder für die Rückständigkeit der russischen Landwirtschaft oder für die *Narodniki* und Sozialrevolutionäre als (gewalttätige) politische Exponenten des Agrarismus. Außerdem tat die Forschung sich oftmals schwer, eine Verbindung zwischen der von der Realität abstrahierenden Ideen- und Diskursgeschichte der Zarenzeit einerseits und den harten Begebenheiten der agrarpolitischen Maßnahmen der Bolschewiki andererseits herzustellen. Auch dies gelingt in dem Werk „Als das Dorf noch Zukunft war“ ohne großes theoretisches Brimborium. Im Mittelpunkt steht eine Art kollektive Biographie dieser russischen Agraristengeneration, die aber neben deren wissenschaftlichen Ambitionen auch den gesellschaftlichen und politischen Kontext und die daraus entstehenden Zwänge oder Versuche integriert. Wenn es eine Frage gibt, die dabei vernachlässigt wurde (oder sich anhand der verbleibenden Quellen nur bruchstückhaft erörtern ließ), ist es die nach dem kollektiven Selbstverständnis und der *corporate identity* dieser Generation.

Nach der Entstehungsgeschichte in den letzten Jahrzehnten der Romanovs im ersten

Kapitel befasst das zweite sich mit dem Ersten Weltkrieg, der Russischen Revolution und dem Bürgerkrieg als Phase der Politisierung der Agrarexpertise. Obwohl die politische Verbindung der Experten mit dem bolschewistischen Regime den dramaturgischen Höhepunkt des Buches und der Geschichte bildet, sind die ersten beiden Kapitel keineswegs Bausteine eines prädestinierten, moralisch verwerflichen Auftakts zum Sündenfall der ‚Kollaboration‘. Die Darstellung macht die Zweifel und Entscheidungen der porträtierten Spezialisten nachvollziehbar, aber nicht alternativlos. Im (Bürger)krieg hatten sich viele ihrer Idealvorstellungen politisch erledigt, der ideologische Wille zum großen gesellschaftlichen Wurf war aber gegeben und reizte viele dieser Weltverbesserer ungemein. Bruisch idealisiert ihre Protagonisten aber auch nicht: Berufsperspektiven und andere ‚opportunistische‘ Motive gehören ebenso zum Gesamtbild. Konsequenter werden Aleksej Dojarenko oder Nikolaj Kondrat’ev und andere in jeder Phase wissenschaftlich, gesellschaftlich und politisch-ideologisch verortet. 1922 war die frühere Expertenautorität der Agraristen vom Staatsapparat eingekapselt und aus der Öffentlichkeit verschwunden.

Die Zäsur in der kollektiven Lebenserzählung der Agraristen war somit nicht die kommunistische Machtübernahme 1917, sondern ihre politische Eliminierung nach den NĖP-Jahren, die in mancher Hinsicht auf ihre ursprünglichen Ideen rekurriert hatten. Die Autorin hütet sich, trotz ihrer Faszination für diese Wissenschaftler im Wandel der Zeit, vor einer Überbewertung ihres Einflusses bei der Ausgestaltung der NĖP-Politik. Das vierte und letzte Großkapitel des Buches beschreibt die Erfahrungen der Protagonisten nach ihrem Abgang von der politischen Bühne: Manche zogen sich ins innere Exil zurück und andere verließen die Sowjetunion. Die, die nicht Stalins Säuberungen um 1930 zum Opfer fielen, wurden in den vierziger Jahren oder nach 1953 erratisch rehabilitiert. Das Kapitel endet mit der jüngeren Rezeption der Agraristen und ihrer intellektuellen Rehabilitierung seit Gorbachevs Perestrojka. Im Sinne einer kollektiven Biographie ist dieses Kapitel ein logisches

Schlussstück. Aus der Perspektive der Fragestellung nach dem Wechselverhältnis zwischen Agrarismus und Politik ist es eine Nachschrift, da die Agraristen hier im Wesentlichen nicht mehr handelnd auftreten, sondern ‚gelebt‘ (oder getötet) werden.

Etwas zu kurz kommt in der Studie vielleicht der Vergleich mit agraristischen Bewegung und mit einer ländlichen Moderne anderswo in Europa (oder sogar auf anderen Kontinenten). Folglich wird der russische Sonderweg hervorgehoben, da sich hier angeblich nur die Sozialrevolutionäre durchsetzen konnten und nicht die gemäßigten Vordenker einer modernen Landwirtschaft und Dorfgemeinschaft. Wissenstransfers und vergleichbare Entwicklungen in anderen Regionen werden meist nur kurz angerissen, weniger aber zur Vertiefung der russischen Fallstudie eingesetzt. Im Exil ließen die Agraristen sich in Prag und Berlin nieder und träumten anfänglich im eigenen Kreis von einer zweiten Chance in Russland nach dem Ende der bolschewistischen Herrschaft. Eine Verbindung zur *Grünen Internationale* jener Jahre in Prag wird im Buch nicht hergestellt. Umgekehrt haben die Moskauer Agraristen regelmäßig mit A.P. Smirnov zu tun,

einem wichtigen bolschewistischen Agrarpolitiker, ohne dass erwähnt wird, dass er der Gründer der *Krestintern* war, der Roten Bauerninternationalen. – einer Organisation, die überraschenderweise auch in der gesamten Darstellung fehlt.

Besondere Erwähnung verdient die Leserlichkeit. Diese in Böhlau's „Beiträge zur Geschichte Osteuropas“ schön herausgegebene und funktional bebilderte Dissertation basiert auf einer Vielzahl russischer Archive (u.a. GARF, RGAE und Historisches Archiv Moskau) und auf Literatur in vier Sprachen, aber trotzdem werden die Mühen der Ebene dem Leser nicht aufgedrängt: nicht mehr als vier oder fünf kurze Fußnoten pro Seite und kein eitles Bedürfnis, jedes mühsam erworbenes Detailwissen im Buch unterzubringen. Der Schreibstil der Autorin ist dabei präzise, aber nie gewollt akademisch, mit dem richtigen Tempo, wobei Details und Fallbeispiele die Analysen illustrieren, aber niemals überwuchern. In vieler Hinsicht eine reife Leistung für eine Dissertation und zudem ein wichtiger, eigenständiger Beitrag zur Forschungsdebatte.

Wim van Meurs, Nijmegen/Kleve

JÖRG GANZENMÜLLER: Russische Staatsgewalt und polnischer Adel. Elitenintegration und Staatsausbau im Westen des Zarenreiches (1772–1850). Köln, Weimar, Wien: Böhlau, 2013. 425 S. = Beiträge zur Geschichte Osteuropas, 47. ISBN: 978-3-412-20944-5.

Die Monografie von Jörg Ganzenmüller beschreibt eine umfassende Problematik, sowohl geographisch als auch chronologisch. Behandelt wird der ganze Teil des Territoriums der polnischen Adelsrepublik, der in der Jahren 1772, 1793 und 1795 an Russland angegliedert wurde. Es ist in der Tat sehr zu begrüßen, dass der Autor sein Thema nicht auf eine Teilregion begrenzt hat. Auch der chronologische Rahmen (1772–1850) steht außer Zweifel. Das erste Datum (1772) ist klar – die erste Teilung Polens. Die Auswahl des zweiten Datums (1850) wurde von dem Autor logisch begründet. In

der polnischen Historiographie gelten zwar ausschließlich die Daten der großen Aufstände gegen das Zarenreich (Novemberaufstand 1830/31 und Januaraufstand 1863/64) als die chronologischen Zäsuren für die Geschichte Polens im 19. Jahrhundert. Jörg Ganzenmüller kommt von den obigen Daten ab und argumentiert, dass der Prozess der Integration der polnischen Ostgebiete (*Kresy Wschodnie*) in das Russländische Reich nach der Niederschlagung des Novemberaufstandes bis ungefähr zum Jahr 1850 gedauert haben.

Das Buch besteht aus drei Kapiteln. Im ersten Kapitel *Zwischen Elitenkooptation und Staatsausbau: die Integration des polnischen Adels in die autokratische Ordnung des Zarenreiches* stellt der Autor die Etappen der Integration der ehemaligen polnischen Gebiete und des dortigen polnischen Adels chronologisch vor. Ganzenmüller interpretiert die Politik von Katharina II. ge-